

# Bericht der Altertümer-Kommission über die Jahre 1963/1964. 32./33. Folge

Autor(en): **Loertscher, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **38 (1965)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324314>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# BERICHT DER ALTERTÜMER-KOMMISSION

über die Jahre 1963/1964

32./33. Folge

*Erstattet von Dr. G. Loertscher, Kant. Denkmalpfleger*

*Abkürzungen*

- AK = Altertümer-Kommission  
Bibliographie = Bibliographie der solothurnischen Geschichtsliteratur am Schluss des JsolG  
Bürgerhaus = Das Bürgerhaus der Schweiz. Bd. XXI, Kanton Solothurn. Zürich 1929  
EKD = Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege  
Kdm. Sol. III = Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn, Band III. Basel 1957

## A. ALLGEMEINES

Seit dem letzten Bericht blieb der Bestand der AK unverändert. Die Erhöhung der Mitgliederzahl hat sich als günstig erwiesen, denn wir haben dadurch viel wertvolle Hilfe erhalten. Allerdings ist es je länger je weniger möglich, an die Mitglieder einzelne Sachgebiete zu delegieren wie früher. Die Probleme der Restaurierungen und die Entscheidungen über zahllose Anfragen setzen Spezialkenntnisse voraus, die nur in jahrelanger Praxis erworben werden können. Die AK-Mitglieder haben jedoch für erste Meldungen, Kontrollen und Verhandlungen in ihrem Wirkungskreis eine wichtige Aufgabe zu erfüllen.

Dank der zuverlässigen Bürohilfe kann der administrative Betrieb auf der Geschäftsstelle einigermaßen à jour gehalten werden. Der hauptamtliche Mitarbeiter sollte immer mehr ein selbständig handelndes Faktotum sein. Leider war es auch in der Berichtszeit nicht möglich, die seit 1957 verwaiste Stelle eines wissenschaftlichen Assistenten zu besetzen.

Da seit der Sitzung der Gesamtkommission vom Sommer 1963 keine Geschäfte von grundsätzlicher Bedeutung und auch keine Tätigkeitsberichte zu behandeln waren, wurden die AK-Mitglieder 1964 nicht einberufen.

Die Statistik der Geschäfte ergibt folgendes Bild: Im Jahre 1963 kamen 115 neue Fälle zur Behandlung, 1964 waren es 117 (inkl. Sachgeschäfte nach Stichworten). Gleichzeitig wurden 239 Pendenzen erledigt oder weiterbehandelt. Von diesen 471 Geschäften (367 aus dem

Bereich der Denkmalpflege) werden im folgenden Abschnitt 121 herausgegriffen und knapp charakterisiert.

Die wohl erfreulichste Meldung aus der Berichtszeit betrifft die Finanzen. Jahrelang musste sich die Denkmalpflege durch einen Engpass fressen. Die Kredite im Budget – ausschliesslich aus Lotteriemitteln – blieben mit Fr. 25 000 stationär. Die Restaurierungen und deren Kosten nahmen ständig zu. Dadurch kam die Auszahlung der Subventionen so ins Hintertreffen, dass mit Sammelvorlagen (für grosse Restaurierungen, auf verschiedene Jahre verteilt) und mit Nachtragskrediten nachgeholfen werden musste. Dank der Aufgeschlossenheit der Regierung, der Staatswirtschaftskommission und des Kantonsrates war es 1964 erstmals möglich, den voraussichtlichen nächstjährigen Finanzbedarf, Fr. 150 000, ins Budget aufzunehmen. Der noch immer verbleibende Rückstand von ca. Fr. 100 000 konnte ausserdem über einen dringlichen Nachtragskredit behoben werden. Am Ende der Berichtsperiode war die AK mit ihren Verpflichtungen einigermassen ins reine gekommen. Es müssen aber noch beträchtliche Mittel aufgewendet werden, um die in Ausführung begriffenen und bevorstehenden Wiederherstellungen geschützter Altertümer zu finanzieren. Die EKD hat sich bei zehn grösseren Restaurierungen im Kanton zur Leistung von insgesamt Fr. 371 000 verpflichtet – unter der Bedingung, dass der Staat eine mindestens gleich hohe Summe aufbringt. Bereits sind elf neue Gesuche bei der Eidgenossenschaft hängig, die eine mindestens ebenso hohe Subvention für Bund und Kanton erfordern. Nebenher laufen jährlich zahlreiche kleinere Restaurierungen und andere denkmalpflegerische Massnahmen, dann die Ausgrabungen und Entschädigungen, die ebenfalls erhebliche Staatsbeiträge erheischen. Wohl wirkt sich die Konjunkturdämpfung auch auf unsere Gebiete aus, doch vorläufig nur retardierend.

In bezug auf die finanziellen Aufwendungen für die Denkmalpflege steht Solothurn im Vergleich mit andern Kantonen nicht schlecht da. Es wird aber von Zürich, Thurgau oder vom armen Bergkanton Uri weit übertroffen. Wenn unser Kanton in Zukunft nicht mehr zu den finanzstarken Kantonen zählen sollte, müssen wir wie andernorts die Gemeinden zur Finanzierung der grösseren Restaurierungen heranziehen.

Es ist unverkennbar, dass nicht nur bei den kantonalen Behörden, sondern ganz allgemein das Verständnis für die Aufgaben der Denkmalpflege gewachsen ist. Andererseits hat sich die Lage in mancher Hinsicht verschärft. Das Spekulationsdenken beispielsweise steht unsern Tendenzen diametral entgegen, und die neuen liturgischen Vorschriften – Empfehlungen für die bestehenden Kirchen – bringen uns in Gegensatz zu manchen Neuerern, welche die überlieferten Gotteshäuser radikal ausräumen möchten.

Mehr und mehr verlagert sich der Schwerpunkt bei Restaurierungen vom Einzelobjekt zur Gruppendenkmalpflege. Denn auch die Umgebung der geschützten Denkmäler muss mit einbezogen werden, sollen sie beim rapiden baulichen Umbruch nicht allmählich isoliert in einer entfremdeten Gesellschaft dastehen.

In den gleichen Zusammenhang gehört das gegenwärtig dornenvollste unserer Probleme: der Schutz der Ortsbilder vor ihrer völligen Auflösung. Die Denkmalpflege wurde beauftragt, die Möglichkeiten der Erhaltung charakteristischer Dorfbilder zu untersuchen und Bericht zu erstatten. Hier in Kürze das Ergebnis: Von den 131 Ortschaften weisen 66 keine erhaltenswerten Siedlungsgruppen auf, zum Teil, weil sie nie einen eigentlichen Ortskern besessen hatten, mehrheitlich jedoch, weil das typische Dorfbild bereits durch wesensfremde Neu- und Umbauten unkorrigierbar entstellt ist. Bei den verbleibenden 65 Gemeinden glaubten wir in 13 Fällen, eine unverwechselbare Baugruppe noch retten zu können, sofern die Behörden und die Eigentümer einverstanden sind. In 52 Dörfern ist der alte Siedlungskern oder eine Partie noch weitgehend erhalten. Hier müsste, zusammen mit der Ortsplanung, für die Wahrung des baulichen Zusammenhangs in einem Dorfbezirk ganz energisch eingeschritten werden, und bereits bestehende Auswüchse sollte man allmählich zurückkorrigieren. Nur vier Gemeinden: Neuendorf, Meltingen, St. Pantaleon und Metzleren sind noch fast «unverdorben» und verdienen ganz besondere Sorgfalt bei baulichen Veränderungen.

Diese düstere Bilanz ist der Preis für die Industrialisierung und Prosperität unseres Kantons; aber sie ist nicht minder deprimierend. Denn es handelte sich in den meisten Fällen um eine leichtfertige, gedankenlose Preisgabe eines wichtigen kulturellen Gutes. – Hat die Denkmalpflege dabei versagt? Die Ortsbilder waren seinerzeit nicht der AK zugeteilt worden. Und es fehlten – und es fehlen noch immer – die rechtlichen Grundlagen für die einschneidenden Massnahmen des Ortsbildschutzes. In den Dörfern scheint man aber die Gefahr für die Eigenständigkeit und die Gemeinschaft noch nicht erkannt zu haben. Es bleibt uns aber nicht mehr viel Zeit, etwas Wirksames für die Dorfbilder zu unternehmen. Bald wird es zu spät sein. – Als Hinweis für die Bedeutung dieser Zusammenhänge zitieren wir zum Schlusse Prof. Peter Meyer, dem gewiss nicht vorgeworfen werden kann, sentimental zu sein:

«Eine Nation ist nicht nur die Summe der gegenwärtig lebenden Individuen. Zu ihr gehört unabdingbar das in tätiger Arbeit von unsern Vorfahren geschaffene kulturelle Erbgut. Sein Verlust wäre ein Verlust der nationalen Substanz. Deren Erhaltung ist also von nationaler Wichtigkeit.»



## B. DENKMALPFLEGE

### 1. Burgen und Ruinen

*Neu-Bechburg.* Da über die Reihenfolge der dringendsten Arbeiten noch immer verschiedene Auffassungen bestanden, einigte man sich im Sommer 1964 wenigstens dahin, das Gutachten eines Ingenieurs als Grundlage für weitere Diskussionen einzuholen. Dieses Gutachten lag Ende des Jahres noch nicht vor.

*Gilgenberg.* Die nachgerade dringend gewordenen Sicherungsarbeiten sind noch immer nicht ausgeführt.

*Halten: Turm.* 1964 konnte das Äussere des Turmes restauriert werden. Bei den grossen Quadern wurden die Fugen ausgekratzt und nach der Gruberschen Methode ausgeworfen. Die anderen Stellen musste man steinsichtig verputzen. Dachstuhl und Dach sind instand gestellt, ebenso der hölzerne Aufgang mit dem Vorraum. Die Arbeiten an den beiden Obergeschossen dauern dagegen noch an. Der Charakter der künftigen Museumsräume richtet sich nach der vorhandenen und in Aussicht genommenen Ausstattung. Nachdem der Kanton bereits eine à-conto-Zahlung von Fr. 10 000.– geleistet hat, hoffen wir, auch von der EKD finanzielle Unterstützung zu erhalten. Der eidgenössische Experte, Denkmalpfleger F. Lauber, Basel, konnte sich mit den meisten der vorgesehenen Arbeiten einverstanden erklären.

Einige Schwierigkeiten bereitet die Reihe der Speicher, die neben dem Turme aufgestellt werden soll. Wenn ein Speicher erworben werden kann, sollte rasch zugegriffen werden. Dazu ist aber die Organisation mit den drei Kommissionen zu schwerfällig.

*Heidegg.* Wir erhielten Nachricht von unerlaubten Grabungen in der kaum mehr wahrnehmbaren Ruine auf der Höhe zwischen Kienberg und Oltingen. Die Mauerkrone des Rundturmes lag frei und musste gesichert werden. Es schien uns richtig, mit dieser kleinen, aber relativ teuren Konservierungsarbeit gleich eine Sondierung nach weiterem Mauerwerk zu verbinden. Oltner Seminaristen und eine Bezirksschulklasse von Schönenwerd führten nacheinander unter der Leitung von K. Ehrensperger Grabungen durch, während eine Maurerequipe die zutage getretenen Mauerteile ergänzte und sicherte. Die Sondierungen haben ergeben, dass die Burganlage ungefähr zwischen 1050 und 1200 besiedelt war, weshalb der Name «Heidegg», der bekanntlich erst Ende 14. Jahrhundert aufgekommen ist, auf eine andere Burgstelle bezogen werden muss. Als besonders bemerkenswerter Einzelfund ist eine Pilgermuschel von St. Jago de Compostela zu erwähnen, welche uns einen archäologischen Beleg für diese im Mittelalter so wichtige Fernwallfahrt liefert. Eine zweite, grössere Etappe ist vorgesehen, sobald

der Basler Burgenforscher W. Meyer abkömmlich ist (vgl. Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins, Mai/Juni Nr. 3/1964, S. 68).

*Hülzistein (oder Hilsenstein)*. W. Meyer ist seit einiger Zeit daran, das von verschiedenen Schwarzgrabungen herrührende Fundmaterial sicherzustellen und für eine Publikation bereit zu machen. Bis jetzt hat sich herausgestellt, dass die Burganlage wohl nur sehr kurze Zeit bewohnt war. Die datierbaren Kleinfunde stammen alle aus der Mitte des 13. Jahrhunderts.

*Landskron*. Der solothurnische Regierungsrat bewilligte an die Kosten der laufenden Restaurierung einen Beitrag von Fr. 10 000.–.

*Olten: Zielemp*. Die vor etwa 100 Jahren neu gestaltete Westseite des ehemaligen Zielemp-Schlusses wurde erneuert, wobei die Nordseite des Turmes bis zur Kante ebenfalls einbezogen wurde. Wir hoffen, diesen Arbeiten werde bald die Restaurierung der Aareseite folgen, vielleicht sogar eine Wiederherstellung des Zustandes, wie er uns aus der Mitte des letzten Jahrhunderts in Veduten überliefert ist.

*Wartburg-Säli*. Die Umbau- und Restaurierungsarbeiten sind beendet. Der Versuch, das vertraute Bild des aus dem Wald aufsteigenden Schlösschens mit den heutigen Forderungen einer gepflegten Gaststätte zu vereinigen, scheint gelungen und findet grossen Anklang. Seit der glanzvollen Eröffnungsfeier am 3. Juni 1964 hält jedenfalls der hohe Besucherstrom an. Die Denkmalpflege freut sich, zu dieser zwar kostspieligen, aber finanziell lohnenden Lösung geraten zu haben. – Beitrag aus der Sammelvorlage 1962/64: Fr. 30 000.–. Bauleitung: Architekt E. Flisch, Olten (vgl. die Tageszeitungen vom 3. und 4. Juni 1964 und «Das Säli im Wandel der Zeiten», Separatdruck aus der Sonderbeilage aus Heimat und Volk, Dietschi AG, Olten. E. Fischer, Wartburg-Säli [Schweiz. Kunstführer 1964]).

*Winznau: Burgstelle*. Im Oktober 1961 haben W. Meyer und E. Bitterli auf der Burgstelle von Winznau eine kleine Sondiergrabung unternommen. Die vermessungstechnische Grundlage lieferte der vom Ingenieurbüro Rahm, Olten, erstellte Kurvenplan. Die Sondierungen drängten sich umsomehr auf, als kurz vorher auf einer Felskanzel der Burgstelle ein nüchternes Geländer errichtet worden war, als Auftakt zu einer projektierten Herrichtung der Burgstelle zu einem Aussichtspunkt.

Die Sondierungen beschränkten sich auf einen langen Schnitt quer zur Längsachse der Anlage, eine kleine Flächenabdeckung an der Ost-ecke des Plateaurandes sowie verschiedene, über die ganze Burgstelle verbreitete kleine Schürfungen. Das Ergebnis war bescheiden. Reste einer Umfassungsmauer ohne Fortsetzung, einer das Plateau umgebenden Steinsetzung ohne Mörtel und das Fehlen einer Kulturschicht – im Burginnern kam unter dem dünnen Waldboden gleich der natürliche Löss zum Vorschein – liessen darauf schliessen, dass die Burg-

stelle Winznau offenbar nur begonnen, aber nie fertig gebaut worden war. Ein einziges Keramikfragment ist gefunden worden. Es stammt aus dem 13. Jahrhundert.

In die Kosten der Ausgrabung, die Fr. 500.– betragen, teilten sich der Kanton Solothurn und der Schweizerische Burgenverein.

(Grabungsbericht in: Nachrichten des Schweiz. Burgenvereins, Nr. 6/1961, S. 43.)

*Wolfwil: Fabr.* Die im Dezember 1961 von Herrn J. Pfluger freigelegten Mauerreste im Garten südlich der Mühle beim Restaurant Kreuz sind von W. Meyer vermessen worden. Die lokale Tradition, wonach an der Stelle der Mühle eine Burganlage gestanden haben soll, hat durch die paar Mauerreste von etwa 90–100 cm Dicke keine sichere Bestätigung erfahren.

## 2. Stadtbilder

### a) Restaurierungen

*Olten: Schubhaus Capitol.* Die aufdringlichen, schwarz eingefassten Schaufenster wurden im Zuge eines Ladenumbaues nach dem Vorschlag von Denkmalpflege und Altstadt-Kommission in die Front des angrenzenden Cafés Herrmann zurückgenommen und dem Gassenbild besser eingefügt.

*Solothurn: Durchgang Franziskanertor.* Im Zusammenhang mit der Wiederherstellung des Seminarkosthauses ging man daran, den aufwendigen Durchgang aus dem letzten Jahrhundert etwas diskreter zu gestalten. Das Ergebnis ist ein Kompromiss der verschiedenen Auffassungen – nicht ideal, aber weit besser als vorher. Leitung: Kantonales Hochbauamt, Sutter.

*Solothurn: Seminar-Kosthaus.* Nach dem Brand vom 5. Januar 1963, welcher den Dachstuhl und die Decken des Mittelbaues zerstört hatte, stand es fest, dass das ehemalige Klostergebäude erhalten und in den alten Formen wiederhergestellt werden solle. So erhielt die Nordseite mit dem Schöllochturm einen steinsichtigen Verputz, welcher den Festungscharakter der mittelalterlichen Stadtmauer betont. Die Kassettendecke des Speisesaals und das vom Wasser beschädigte, wertvolle Deckenbild konnten ebenfalls gerettet werden. Alles, was dem heutigen Zweck des Gebäudes dienen muss, wurde nach modernen Gesichtspunkten gestaltet. Leider kam es nicht mehr dazu, das Dach mit alten Ziegeln einzudecken und den Verputz der Hofseite zu erneuern. Leitung: Kantonales Hochbauamt, Sutter (vgl. Sol. Zeitung Nr. 5 vom 7. 1. 1963, ferner Nrn. 37 und 42 vom 15. resp. 20./21. 2. 1965 und die Bibliographie über 1964).

*Solothurn: Rathaus Nordfassade.* Im Anschluss an die Restaurierung der Ostfassade wurde auch die Nordseite des Rathauses bis und mit Treppenturm einer Erneuerung unterzogen. Unter dem Verputz kamen Fenster- und Türgewände zum Vorschein, die zum Teil bis zum Bau von 1476 zurückreichen. Nach sorgfältiger Dokumentierung verschwanden diese Spuren der älteren Baugeschichte unter einem Kalkabrieb, der unbemalt belassen wurde. Der um die Jahrhundertwende manieristisch erneuerte Treppenturm wurde, soweit es ging, auf den ursprünglichen Zustand zurückgeführt und der Gegensatz von Verputz und Quaderwerk aufgehoben. Das Hoheitszeichen über dem Portal musste durch eine Kopie ersetzt werden, während die flankierenden Standespatrone aus Neuenburgerstein nur gereinigt und leicht ergänzt zu werden brauchten. Oberaufsicht: Denkmalpfleger F. Lauber, Experte der EKD. Bauleitung: Denkmalpflege, Aeschlimann; Werkhütte: H. Walther.

*Solothurn: Zeitglockenturm.* Die Restaurierung war nicht durch den schlechten baulichen Zustand, sondern wegen relativ geringfügiger Reparaturen ausgelöst worden. Dabei bot sich die willkommene Gelegenheit, die lange Baugeschichte dieses legendären Turmes zu erhellen: Es ist das älteste noch aufrecht stehende Gebäude Solothurns, erbaut nicht als Bestandteil eines mittelalterlichen Berings, sondern der burgundischen Stadtburg und vermutlich unter Konrad von Zähringen im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts entstanden. Er wird erstmals erwähnt 1408, und zwar bereits als Zeitturm. In der Mitte des 15. Jahrhunderts erhielt er ein Uhrwerk mit dem Glockenschläger (Jacquemart). Die zunächst hölzerne Uhrenstube wurde 1467 in Tuffstein aufgeführt. Die heutige Schlaguhr mit Jacquemart, vier Zifferblättern, Automatengruppe und astronomischem Zifferblatt entstand 1545 als Meisterwerk von Lorenz Liechti und Joachim Habrecht. Den heutigen Helm erstellte 1560 Offrion Frick. Das grosse Zifferblatt mit den drei Zeigern (Tag, Monat, Jahr) erhielt 1583 sein heutiges Aussehen durch die Brüder Knopf und wurde seither sechsmal erneuert. Die im Laufe der Jahrhunderte zurückgespitzten untern Buckelquadern auf der Marktplatzseite, 1899 als Gipsattrappen wieder aufgetragen, wurden jetzt in Naturstein ergänzt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Eingang zur Transformerstation auf ein erträgliches Mass verkleinert. Da der eidgenössische Experte, F. Lauber, dem Zeitglockenturm regionale Bedeutung zumass, bewilligte der Bundesrat an die Kosten von rund Fr. 115 000.— einen Beitrag von 25%. Ein gleich hoher Betrag wurde von der Regierung aus dem Kredit der Denkmalpflege bewilligt. Davon sind Fr. 20 000.— bereits ausbezahlt. Bauleitung: Stadtbauamt, Peter/Studer.



## b) Restaurierungen in Vorbereitung

*Olten: Häuser der Bürgergemeinde, Marktgasse 25, 27 und 29 und Hexenturm.* Erneute Besprechung der bevorstehenden baulichen Sanierungsmassnahmen, wobei die Südfront mit dem Hexenturm ähnlich wie beim Solothurner Schülerkosthaus behandelt werden soll, damit der Festungscharakter der alten Stadtmauer wieder spürbar wird. Auf eine Rekonstruktion des Hexenturms mit Helmdach wird wohl verzichtet werden müssen, weil er schon auf der ältesten Stadtansicht in der Stumpf-Chronik bis auf die benachbarten Dächer abgetragen war.

*Olten: Christkatholisches Kirchgemeindehaus.* Es ist das einzige, auch im Äussern noch erhaltene Gebäude in der Reihe der sieben Chorherrenhäuser an der Kirchgasse. Deshalb kommt ihm vom Standpunkt der Denkmalpflege eine besondere Bedeutung zu. Der in einem Umbauprojekt von Architekt Hagmann, Olten, zum Ausdruck gelangende Wunsch nach einer praktischeren Aufteilung und einer südseitigen Ausweitung des Gebäudes muss sich einer einheitlichen Regelung unterordnen, die für alle sieben Chorherrenhäuser vorgesehen ist.

*Olten: Kinoneubau, Kirchgasse Nr. 9.* Der Consumverein wünscht einen Abtausch mit dem «Lichtspiel» am Klosterplatz, wobei an der Marktgasse 7 ein neues Kino entstehen würde. Die Behandlung dieses Projektes warf grundsätzliche Fragen auf, die im nächsten Abschnitt erörtert werden.

*Olten: Chorherrenhäuser.* Ums Jahr 1700 bestand der Plan, das Schönenwerder Chorherrenstift nach Olten zu verlegen. Die Häusergruppe an der Südseite der Kirchgasse sollte die Chorherren aufnehmen. Als es soweit war, zerschlug sich das Vorhaben. Nach und nach wurde wegen der günstigen Lage die einheitliche Baugruppe zu Geschäftshäusern umgebaut, mit Ladenlokalen im Erdgeschoss. Obwohl in den letzten Jahrzehnten zum Teil recht einschneidende Veränderungen vorkamen, vor allem bei den grösseren Eckhäusern Bernheim und Krone, blieb der einheitliche Charakter der Häuser gewahrt, weil die Oltner Behörde darüber wachte, dass die Stockwerkhöhen und die Dachformen unangetastet blieben. Vor Jahren gab ein Aufstockungsprojekt des Consumvereins für ihr Lokal, Marktgasse 7, Anlass zu umfangreichen Untersuchungen über den Wert dieser einheitlichen Häuserreihe. Man bekannte sich damals zu deren Erhaltung. Dieser grundsätzliche Entscheid war auch für die Altstadt-Kommission und die Bauverwaltung Ausgangspunkt und Verpflichtung zugleich für die Behandlung der Angelegenheit. In mehreren Etappen und teilweise stürmischen Verhandlungen mit den Eigentümern gelangte man schliesslich zu der Grundkonzeption, die Fassaden gegen die Kirchgasse in ihrer Gliederung und, wenn möglich,

auch Substanz zu erhalten, die Schaufenster bei Umänderungsgesuchen zu vereinheitlichen, am Dach rigoros festzuhalten und die Ausbauten auf ein Minimum zu beschränken. Dagegen sollte bei jeder Änderung auf der Südseite die Hauswand um 1.50 m auf die Linie der Eckliegenschaften ausgebaut werden und eine Überbauung des Hofes im Rahmen des Baureglementes erlaubt sein. Auf diese Weise hofft man, die bereits angeschlagene Einheitlichkeit der Chorherrenhäuser wiederherstellen und eine der markantesten baulichen Anlagen Oltens erhalten zu können.

*Solothurn: Adler AG, Gurzelngasse 25.* Als für eine Dachreparatur der Giebel eingerüstet wurde, bot sich eine günstige Gelegenheit, das plastische und bemalte Wappen der Tugginer von Wartenfels näher zu untersuchen. Das reiche Stuckrelief trägt am untern Schildrand die Bezeichnung: «Jos. Pfluger, 1836, Solothurn». Wir hoffen, die so lange erwartete Korrektur der in den dreissiger Jahren verstümmelten Fassade werde nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen.

*Solothurn: Restaurant Metzgerhalle.* Eine Änderung der Fassade aus dem 19. Jahrhundert mit den Säulen- und Bogenstellungen soll ermöglichen, dass man dahinter wieder zwei normale Geschosse schaffen kann.

*Solothurn: Liegenschaft Nussbaumer, Klosterplatz 6.* Herr Spenglermeister Hammer meldete uns, dass das Flachdach zwischen dem Haus Nussbaumer und der St. Peterskapelle undicht geworden sei. Dieser relativ geringfügige Anlass brachte, wie schon oft, einen ganzen Komplex ins Rollen. Mit dem Stadtbauamt schlugen wir vor, nicht zu flicken, sondern die Front des unschönen Zwischenstückes zu korrigieren. Der Vorschlag gefiel, die Kosten überstiegen jedoch das zumutbare Mass. Deshalb verfiel man auf den Gedanken, das Vorhaben als Korrektur der Umgebung der St. Peterskapelle zu bezeichnen und nicht nur kantonale, sondern auch eidgenössische Mittel anzufordern. Das wiederum bedingte, dass für die Kapelle selber und die übrige Umgebung ein Restaurierungsprogramm aufgestellt werden muss (vgl. hinten, Seite 263).

*Solothurn: Haus Wagner-Teuscher.* Eine grosszügige Schenkung der verstorbenen Frau Georgine Frey-von Vigier, die mit diesem Hause verbunden war, liess die Hoffnungen auf eine Fassadenkorrektur erneut aufleben. Da der eidgenössische Experte auch die Einbeziehung der übergrossen Mansardenfenster und der Fassade gegen das Rathaus wünschte, wurde die Angelegenheit verzögert und dann wegen der Konjunkturdämpfungsmassnahmen zurückgestellt.



### c) Andere denkmalpflegerische Arbeiten

*Grenchen: Rainschulhaus.* Im Zusammenhang mit einer Planung des Areals westlich Schweizer- und Burgunderhalle stellte uns die Gemeinde Grenchen die Frage, ob das alte Rainschulhaus erhaltungswürdig sei. Wir glauben, dass dem gut proportionierten und ortsgeschichtlich interessanten Gebäude aus der Zeit um 1820 eine wichtige Rolle zufallen wird, als Überleitung von der modernen Überbauung zum Kirchenbezirk, weshalb wir empfehlen, es stehen zu lassen.

*Solothurn: Altstadtsschutz.* Nach Olten und Balsthal hat sich auch in Solothurn die Altstadt-Kommission eingearbeitet. Stadtbaumeister und Denkmalpfleger, die beratend an den Sitzungen teilnehmen, bestreiten gewöhnlich Referat und Korreferat, worauf die fünf Mitglieder ihren Entscheid für die Anträge an die Bau-Kommission fällen. Grosse Projekte, die entscheidende Massnahmen verlangen, stehen gottlob zur Zeit nicht bevor, dagegen immer wieder Schaufensterumbauten. Ein vom Stadtbauamt vorgeschlagener Grundtyp (stützenlose Rahmenöffnung mit seitlichen Mauerstreifen, zurückversetztes Schaufenster und seitliche Türen bei den meist schmalen Häuserfronten) sollte eine im Strassenbild beruhigende Einheit schaffen. An dieses Schema hält sich nun die Altstadt-Kommission.

*Solothurn: Neubau Ersparniskasse.* Beim Aushub für den Neubau der Ersparniskasse an der Westbahnhofstrasse stiess man auf zwei lange, gut ausgebaute Stollen, die zum Schanzensystem des 17./18. Jahrhunderts gehören. Sie wurden belassen und zugemauert. Die genaue Lage innerhalb des Ravelins vor dem Bieltor kann erst festgelegt werden, wenn wir einmal gleichmasstäbliche Pläne der Schanzen wie der Altstadt erhalten.

*Solothurn: Herzog AG, Vorstadt.* Ein Projekt von Architekt H. Niggli, Balsthal, sieht vor, die bisher nur zweistöckigen, als Schuppen dienenden Gebäude Unterer Winkel 2-4 abzubrechen und den Neubau dem Eckhaus und dem Gassenbild einzufügen. Aus mehreren Besprechungen resultierte eine für den Altstadtsschutz erträgliche Lösung. Wegen der Konjunkturdämpfung konnten die Arbeiten noch nicht aufgenommen werden.

*Solothurn: Rathaus, Steinerner Saal.* Die Denkmalpflege vermittelte Vorschläge für eine zur Ambiance passende Beleuchtung. Zur Ausführung gelangte nicht die empfohlene Vierergruppe von kleinen Holändern, sondern ein einziger grosser Leuchter.

*Solothurn: Das Waschhaus Reinhard* an der Weststringstrasse ist abgebrochen, das Fragment der Castrumsmauer sauber ausgefugt und der Vorplatz hübsch gestaltet. Noch imposanter wäre die Wirkung dieses römischen Bogenstückes, wenn auch die weitere Umgebung etwas verschönert werden könnte.

*Solothurn: Schaufensterausstellungen.* In den beiden Berichtsjahren stellte uns Herr Goldschmied Alfred Hofer seine Schaufenster am Eingang zum Hotel Roter Turm für Ausstellungen während der Ferien zur Verfügung. 1963 wurde so das interessanteste Material der Ausgrabung vom «Roten Turm» gezeigt, 1964 füllten wir die Schaufenster mit grossen Aufnahmen von der Restaurierung der Rathausfassade und mit Werkzeugen und Strukturproben zur Streitfrage der Bearbeitung des Solothurner Steins.

*Solothurn: Spitalhochhaus-Projekt.* Verschiedentlich wurde die Denkmalpflege aufgefordert, sich zum Projekt des Bettenhochhauses zu äussern, das Ende 1964 zur Beratung stand. Wir unterstützten die Haltung des Heimatschutzes und des kantonalen Hochbauamtes, welche eine betrieblich bessere Lösung anstrebten, die gleichzeitig auf das Stadtbild, die bestehenden Spitalbauten und die umgebende Landschaft Rücksicht nimmt.

#### d) Abbrüche und Streichungen

*Grenchen: Speicher an der Dr. Josef Girard-Strasse.* Der auffällige Speicher (mit der Jahrzahl 1637 auf dem Sturz des Kellereingangs) stand seit Jahren isoliert an der Strassenecke und musste zugunsten eines projektierten Wohnblocks der Ebauches AG zum Abbruch freigegeben werden.

*Olten: Konditorei Herrmann.* Das Eckhaus Hauptgasse/Marktgasse grenzte ursprünglich ans Obertor und wurde nach Abbruch desselben seines architektonischen Haltes beraubt. Da es den Zwecken des Warenhauses von Felbert, das sich dafür interessiert, nicht dienlich ist, war die Altstadt-Kommission mit einem Neubau einverstanden unter der Bedingung, dass die alten Formen gewahrt und die Überreste des polygonalen Erkers von der Gegenseite (abgetragen um 1930) am Neubau wieder verwendet werden. Wir schlugen verschiedene Änderungen vor am Neubauprojekt, das vorläufig zurückgestellt wurde (Pläne Architekt E. Flisch).

*Solothurn: Geschäftshaus Banholzer AG.* In der Berichtszeit wurde auch das Vordergebäude an der Hauptgasse abgebrochen. Auf einen sorgfältigen Ausbau der Natursteingewände wurde verzichtet, da sie ungewohnte Proportionen besaßen und deshalb kaum wieder hätten verwendet werden können. Bei der Gestaltung der Fassade legte die Baukommission strengere Masstäbe an als vorher an der Front der Rathausgasse und entsprach damit einem unserer Postulate. Die Dachlukarnen ausgenommen, konnte sich die Denkmalpflege schliesslich aussöhnen mit dem Eingriff ins Gassenbild, das hier, gegenüber der Jesuitenkirche, besondere Rücksicht und Einfühlung verlangt.

*Solothurn: Geschäftsneubau der Kreditanstalt, Hauptgasse 12, 14 und 16.* Sieben Liegenschaften im Kern der Altstadt und innerhalb des Castrums

fielen einem einzigen Neubauprojekt zum Opfer! Diese neueste Zerstörung im Grundraster bleibt hoffentlich die letzte chirurgische Grossoperation in der Altstadt, sonst zerfällt dieser in tausend Jahren gewachsene Organismus. Die Ausgrabungen innerhalb des Castrums erfreuten zwar die Archäologen und bereichern die Kenntnis über die Anfänge Solothurns; aber (es stand schon im letzten Bericht): wir hätten als Denkmalpfleger gerne darauf verzichtet und lieber das Zellengewebe der Altstadt und die Substanz erhalten.

*Solothurn: Neubau «Posthörnli».* Die Konsumgenossenschaft Solothurn erwarb zum «Posthörnli», einer ehemaligen Wirtschaft an der Ecke Gurzelngasse/Friedhofgasse, auch die Liegenschaft Nr. 15 an der Gurzelngasse zur Erweiterung ihres Geschäftes. Da die Ladenlokale zu niedrig und die Niveaus in beiden Häusern verschieden waren, musste man sich zu einem Neubau entschliessen. Ein erstes Projekt, das einen Glas-Stahl-Bau vorsah (!), wurde zu unserer Genugtuung als undiskutabel zurückgewiesen. Der danach mit der Planung beauftragte Architekt des Heimatschutzes, O. Sattler, suchte den Neubau kubisch, rhythmisch und in der Gliederung dem Strassenbild so anzupassen, dass er sich wie selbstverständlich einfügt. Was gewisse Propheten als Verrat an der heutigen Architektur ablehnen, betrachten wir als eine selbstverständliche Forderung an den Architekten, sich nicht nur den Wünschen vom Gebrauch her zu unterziehen, sondern auch den örtlichen Gegebenheiten. In der Altstadt Solothurn muss «Rücksicht» gross geschrieben werden, sonst ist ihre viel gerühmte Eigenart bald ausgelöscht.

### 3. Dorfbilder

#### a) Restaurierungen

*Lostorf: Pfarrhaus.* Die gut gelungene Restaurierung endigte in einer stürmischen Diskussion über die Gestaltung des Vorzeichens. Kantonsbeitrag: Fr. 15 000.—

*Mariastein: Ehemaliges Hofgut.* Die Erneuerungsarbeiten können als typisches Beispiel dafür gelten, wie man es nicht machen soll. Trotz vorausgehender Besprechungen wurde bei den Bauarbeiten drauflos erneuert, wie in «schlechten alten Zeiten». Geradezu empörend wirkt der «plastische» Verputz, den man sogar an Neubauten im Urwald verbieten müsste!

*Meltingen: Bad (Kdm Sol. III, S. 228, Abb. 249).* Die beiden Hauptgebäude des Meltinger Bades, mit denen man in den letzten Jahrzehnten nicht gerade zimperlich umging, wurden vollständig erneuert. Dabei mussten im Innern ziemlich eingreifende Veränderungen vorgenommen werden. Die Denkmalpflege konzentrierte sich deshalb auf die Erhaltung des Äusseren und liess dort die entstellenden Eingriffe korri-

gieren. Bauleitung: Architekt K. Nussbaumer, Basel. Pauschalbeitrag des Staates.

*Neuendorf: Pfarrhaus.* Auch hier ist die mit einer gänzlichen Umänderung im Innern verbundene Restaurierung abgeschlossen. Sie findet allgemeine Zustimmung. Da einwandfrei nachzuweisen war, dass das Riegelwerk im Giebel nie sichtbar war, wurde es auch diesmal wieder verputzt. Beitrag aus unserem Kredit: Fr. 10 000.—

*Niederbuchsiten: Restaurant «Sonne».* Der schöne Landgasthof, ein Mauerbau mit Fachwerkgiebel und Bernerründe, verlor durch den Abbruch des ostseitigen Anbaus sein Gleichgewicht und durch die Modernisierung der Gaststube seine ländliche Ambiance. Die dabei vergessene Denkmalpflege kam erst bei der Erneuerung des *Wirtshaus-schildes* zum Zuge. Es ist eine hözerne «Taffäre» aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die unser Mitglied Heinrich Deubelbeiss mit einem Beitrag aus dem Kredit der Denkmalpflege wieder herstellte.

*Rodersdorf: Pfarrhaus.* Bei der Abnahme des restaurierten Gebäudes stellte der eidgenössische Experte fest, dass verschiedene Vereinbarungen und Weisungen nicht befolgt worden waren. Er machte den Antrag für die Entrichtung einer Bundessubvention von einer untadeligen Restaurierung des Kirchturms abhängig (siehe dort!). Da noch keine definitive Abrechnung vorlag und auch die Beteiligung des Bundes ungewiss blieb, leistete die kantonale Denkmalpflege vorerst einen à-conto-Beitrag von Fr. 30 000.— an die Pfarrhaus-Restaurierung.

*Robr: Strohhaus Marti.* Trotz aller Widerwärtigkeiten ist es gelungen, das letzte noch kaum veränderte Solothurner Strohhaus zu erhalten. Allerdings verhielt es sich ähnlich wie beim Strohhaus im aargauischen Muhen: es konnte sich nicht mehr darum handeln, möglichst viel vom alten Bestand zu retten, sondern darum, der Nachwelt einen Eindruck von diesem Haustyp zu vermitteln. Die lapidare Form des Hauses mit dem fellartig überzogenen Strohdach, in unveränderter Umgebung, wirkt so urtümlich, dass man das modernisierte Innere in Kauf nehmen kann. Da die Kosten wegen der im letzten Bericht geschilderten Verzögerungen höher waren als vorgesehen, leistete der Staat zum bereits bewilligten Beitrag eine weitere Subvention von Fr. 5000.— (vgl. «Heimatschutz» 1964, S. 109 ff.).

*Schönenwerd: Gemeindehaus.* Wer sich nach den heftigen Diskussionen darauf gefreut hatte, dass die alte «Krone» nun erhalten bliebe, sah sich insofern enttäuscht, als den Umbauarbeiten der alte Bestand im wesentlichen zum Opfer fiel. Das Ausmass der Eingriffe ist fast immer eine Ermessensfrage. Dem Denkmalpfleger und wahrscheinlich auch den meisten «Freunden der Krone» wäre die Erhaltung der Originalsubstanz wertvoller gewesen (auch wenn sie etwas unansehnlich und lückenhaft geworden war), als die perfekten, wenn noch so geschmack-



vollen Kopien und Neuerungen. Der Beitrag von Fr. 10 000.— aus dem Kredit der AK ist als Zuschuss an die hohen Projektierungskosten zu betrachten.

*Zullwil: «Meltinger-Mühle» (Kdm Sol. III, S. 235).* Aus dem Kredit der Denkmalpflege wurde ein Beitrag bewilligt an die Restaurierung der Fassade, unter der Bedingung, dass auch die andern Seiten fachgemäss instandgestellt werden und das Gebäude ins Schutzinventar aufgenommen werde.

#### b) Restaurierung in Vorbereitung

*Biberist: Schlösschen Vorder-Bleichenberg.* Im Herbst 1964 wurde das neue Wohngebäude der Strafanstalt bei der Bleichenbergscheune bezogen. Auf diesen Zeitpunkt fand die Denkmalpflege auch Interessenten für den arg zerwohnten ehemaligen Landsitz, dem seine Zugehörigkeit zur Strafanstalt nicht gut bekommen war. Damit ist die wichtigste Voraussetzung für eine Wiederherstellung dieses herrlich gelegenen Patriziersitzes erfüllt.

*Biberist: Mühle und Öle.* Westlich der neuen Emmenbrücke haben sich noch die Säge und daneben eine Ölmühle erhalten. Ein paar Altertumsfreunde, Mitglieder der heimatkundlichen Dorfkommission und der Denkmalpflege, besprachen die Möglichkeit, nicht nur die Mahleinrichtung mit dem Wasserrad, sondern das hübsche Riegelhaus der Mühle zu erhalten. Es müsste zu diesem Zwecke wegtransportiert werden. Unserer Ansicht nach würde sich das Auenland zwischen der Emme und dem Damm für die Aufstellung am besten eignen, weil es nur etwa 50 Meter entfernt und am Wasser liegt. Es ist geplant, aus dem noch sehr gut erhaltenen Riegelbau ein Handwerks- und Heimatmuseum von Biberist zu machen. Doch fehlt es, wie fast überall, an initiativen Leuten im Ort.

*Biberist: Pfarrhaus.* Vielleicht gelingt es, den vor Jahrzehnten erweiterten Pfarrhof so zurückzurestaurieren, dass sich die Denkmalpflege mit einem Beitrag an den Kosten beteiligen kann.

*Dornach: Haus Holzherr.* Das Gebäude südlich vom Chor der ehemaligen Kirche ist trotz seines schlechten Zustandes der Betreuung und einer sorgfältigen Erneuerung wert. Seine charakteristischen Formen findet man schon auf älteren Veduten, und es gilt als früheres Pfarrhaus. Die Denkmalpflege besprach sich bei der Ausarbeitung der Pläne mit dem Eigentümer und dem Architekten, Herrn R. Bernasconi, Aesch. Die Erhaltung dieses Gebäudes trüge wesentlich dazu bei, dass das schöne Siedlungsbild um die alte Kirche erhalten werden könnte.

*Flumenthal: Bauernhaus Feier.* Das wohlproportionierte Biedermeierhaus an der alten Landstrasse (Geburtshaus von Regierungsrat Schöpfer) würde eine sorgfältige Restaurierung aus einem Guss ver-

dienen. Doch ist zu hoffen, dass man auch in kleinen, über Jahre sich erstreckenden Etappen an ein gutes Ziel gelange.

*Hägendorf: Speicher Kamber.* Nachdem der Consumverein Olten die Liegenschaft Kamber erworben und das Bauernhaus zur Erstellung eines Geschäftsneubaus abgerissen hatte, begann eine Diskussion über die Erhaltungswürdigkeit des unter Schutz stehenden, typologisch interessanten Speichers. Nach langem Hin und Her scheint es, dass er erhalten und in Hägendorf belassen werden kann, wobei sich auch der CVO zu einigen Leistungen verpflichtet fühlt.

*Hofstetten: Flühmühle (Kdm Sol. III, S. 333 f.).* Die schon im 15. Jahrhundert erwähnte und auf dem Mariasteiner Mirakelbild von 1543 dargestellte Mühle ist ein Konglomerat aus verschiedenen Zeiten. Trotzdem hat der Bau Charakter und verdient es, erhalten und mit Beihilfe der Denkmalpflege sorgfältig instand gestellt zu werden. Das Dringendste ist die Erneuerung des Daches, die unverzüglich in Angriff genommen werden sollte.

*Mariastein: Hotel Kreuz (Kdm Sol. III, S. 420 ff.).* Der mächtige Steinbau des ehemaligen Pilgerhauses zum «Kreuz», der sich mit seinen lapidaren Formen aus den Bäumen erhebt, hat in den letzten Jahrzehnten verschiedene ungute Eingriffe erlitten, die gottlob reversibel sind. Deswegen fand die Denkmalpflege, es lohne sich, das ästhetisch unbefriedigende Projekt eines Neubaus abzulehnen und für eine bessere Lösung Hand zu bieten. Es ist nun vorgesehen, die Angestellten-Zimmer statt in einem Neubau im geräumigen Estrich unterzubringen; die Pläne dazu sind in Arbeit.

*Oberbuchsiten: Zehntenhaus.* Besprechung über den Ausbau des geräumigen Hauses unter Wahrung seines urtümlichen Charakters.

*Oensingen: Pfarrscheune, Ausbau.* Sofern eine alte Pfarrscheune ihren Charakter durch anders geartete Proportionen und Öffnungen nicht völlig verliert, unterstützt die Denkmalpflege die Reaktivierung dieser heute meist unbenutzten Ökonomien. Der Ausbau in einen Pfarr- und Spielsaal in Oensingen kann als Modellfall gelten, sofern man sich nicht daran stösst, dass an der fensterlosen westlichen Giebelseite normal grosse Öffnungen für die Fenster eingebrochen werden. Dafür bleibt die Hauptseite gegen den Kirchplatz völlig unberührt.

*Selzach: Mühle.* Eine Restaurierung dieser imposanten Gebäudegruppe steht bevor.

*Subingen: Reformiertes Pfarrhaus.* Das ehemalige Parterre-Schlösschen mit Mansardendach bereitet der Kirchgemeinde wie der Denkmalpflege Sorgen. Ein von Architekt O. Sattler ausgearbeitetes Projekt, das den heutigen Bedürfnissen entgegenkäme und gleichzeitig den Erfordernissen der Denkmalpflege entspräche, würde so hoch zu stehen kommen, dass die Kosten kaum verantwortet werden können. Ein Ausweg ist noch nicht gefunden.



### c) Andere denkmalpflegerische Aufgaben

*Balsthal: Gemeindehaus* (Kdm Sol. III, S. 47). Das Gemeindehaus, erbaut als Alterssitz für den bekannten «Rössli-Jean» (Senator in der Helvetik), bildet als frühklassizistischer Bau mit Mansardendach zusammen mit dem Archiv und dem dreistöckigen alten Amthaus die charakteristische Eingangspartie des Dorfes. Für die ständig wachsenden Aufgaben der Gemeinde braucht es aber mehr Raum. Man dachte zuerst an einen Neubau im Osten des Dorfes, auch an das ehemalige Kornhaus. Beide Lösungen hätten jedoch den Fortbestand des Gebäudes gefährdet. Jetzt wird geprüft, ob Amthaus und Gemeindehaus, durch einen rückwärtigen Neubau erweitert, ihren bisherigen Aufgaben nicht weiterhin dienen können.

*Balsthal: Gasthof Löwen*. Im Zusammenhang mit der Erneuerung des Wirtschaftspatentes resp. eines Verkaufs der Liegenschaft wurden wir angefragt, in welchem Sinn der Denkmalschutz über das Gebäude aufzufassen sei. Wir halten es in dreifacher Hinsicht als schutzwürdig: aus historischen Gründen, als architektonisch interessantes Bauwerk und als wichtiger Akzent im Dorfbild. Leider steht diesen Feststellungen der unhaltbar gewordene bauliche und hygienische Zustand des Innern gegenüber. Die Denkmalpflege empfahl, den äusseren Habitus des Gebäudes zu erhalten und würde dafür das Innere für einen vollständigen Umbau freigeben. Eventuell käme auch ein Neubau mit gleichen kubischen Ausmassen, gleicher Dachform und gleicher Gliederung in Frage, doch könnten daran keine staatlichen Beiträge geleistet werden.

*Balsthal: Schutz des Ortsbildes*. Seit 1963 sind auch in Balsthal die historischen Siedlungsteile der Obhut einer speziellen Kommission anvertraut, nachdem unser Kommissionsmitglied, Herr Malermeister H. Deubelbeiss, zusammen mit dem Ausschuss, die Grundsätze und Richtlinien sowie die Vorschläge für die Umgrenzung des Schutzgebietes festgelegt hatte. Es erwies sich als zweckmässig, das unter dem Ortsbildschutz stehende Areal in zwei Zonen aufzuteilen. Denn die Herrengasse mit den Anschlussstrassen, wo die geschlossene Bauweise vorherrscht, muss nach strengeren Gesichtspunkten bewertet werden als die locker überbauten Verbindungsgassen zur alten Kirche, welche für Neubauten einen grösseren Spielraum gewähren. Es ist der kleinen Kommission viel Mut und Unterstützung zu wünschen für ihre keineswegs leichte Aufgabe.

*Beinwil: Schulhausneubau*. Eine der Bedingungen einer eidgenössischen Subvention für das Kloster Beinwil fordert die Freihaltung der Umgebung vor Überbauungen. Daher musste das Projekt eines neuen Schulhauses südöstlich des Klosters, links vom oberen Zufahrtsweg, abgelehnt werden. Es wird jetzt in eine kleine Mulde auf der andern

Seite des Weges hineingestellt, wodurch die Sicht auf das Kloster von der Passwangstrasse her nicht beeinträchtigt wird. Der Eigentümer des Landes, Herr Baron von Reinach, hatte die Freundlichkeit, auch diesem neuen Bauplatz zuzustimmen, obwohl sich dies für ihn nachteilig auswirkt.

*Dornach: Schopf beim Heimatmuseum.* Nach langem Hin und Her kam endlich für die Unterbringung der landwirtschaftlichen Geräte ein Schuppen zur Ausführung, der mit seinem flachen Walmdach wesentlich diskreter wirkt als die früher vorgeschlagenen Lösungen. Doch wird auch dieses Anhängsel im allgemeinen als störend empfunden.

*Feldbrunnen: Schloss Waldegg.* Nachdem der schönste Landsitz des Kantons samt dem zugehörigen Areal und Bauernhof durch eine grosszügige Stiftung in staatliche Obhut gelangt ist, wurde die Denkmalpflege von der Regierung beauftragt, die umfangreiche Anlage zu betreuen. Man kann den bisherigen Eigentümern das Zeugnis ausstellen, dass sie gut für den baulichen Unterhalt gesorgt haben, so dass vorläufig nur die normalen laufenden Reparaturen notwendig sind. Grundsätzlich wurde auch entschieden, dass man auf eine Wiederherstellung der ursprünglichen Einteilung des Schlosses verzichte, da es sich in seiner jetzigen Gliederung für jeden wie auch immer gearteten künftigen Verwendungszweck besser eignen dürfte. Dagegen soll das umfangreiche, in einem Inventar verzeichnete Mobiliar samt den Ahnenbildern nach und nach einer fachmännischen Restaurierung unterzogen werden.

*Hofstetten: Ehemaliges Meierhaus.* Mitten im Dorfe, zwischen der Strassengabelung und dem Gasthaus «Rössli», steht als wohl markantester Bau das ehemalige Meierhaus. Auf eine Anfrage des Eigentümers des Gasthauses empfahl die Denkmalpflege, das charaktervolle Gebäude unter allen Umständen zu erhalten und es eventuell in den Gastwirtsbetrieb einzubeziehen.

*Meltingen: Ortsplanung.* Im Rahmen der Planung für die Gemeinde Meltingen war es erstmals möglich, auch die Vorschläge der Denkmalpflege für ein Schutzareal zu berücksichtigen, nämlich den Kirchenhügel. Damit sollte auch eine der Bedingungen für eine Bundessubvention an die Kirchenrestaurierung erfüllt werden, welche der Kirchengemeinde auferlegt sind. Leider müssen die bereits bestehenden, ästhetisch unbefriedigenden Bauten auf dem Kirchenhügel stehen bleiben.

*Neuendorf: Ortsbildschutz.* Auf die Feiern der 500jährigen Zugehörigkeit des Gäus zum Kanton, 1963, plante man eine Sanierung des Ortskerns von Neuendorf. Es erwies sich jedoch als unzweckmässig, den grossen Festaufzug im Gebiet der Durchgangsstrasse durchzuführen. Man verlegte das Schauspiel an die Peripherie des Dorfes, worauf auch die «Verschönerungskur» des Dorfzentrums vorläufig unterbleiben musste.

*Schönenwerd: Haus Leuthardt, «Wollenhof».* Mit vereinten Kräften gelang es doch noch, einen massablosen Neubau vom Bühlfelsen fernzuhalten. Er wird jetzt an anderer Stelle errichtet, so dass nach dem Abbruch der alten Post und des «Wollenhofs» die ansteigenden Felsen gärtnerisch gestaltet werden können.

*Trimbach: Ortsplanung.* Sie ist seit Jahren in Arbeit. Unterdessen wird der Siedlungskern in raschem Tempo transformiert. Ein Hochhausprojekt und der konkrete Fall eines geschützten Objektes veranlassten die Denkmalpflege zu untersuchen, ob das Siedlungsbild in diesem Raum noch schutzwürdig sei. Obwohl an einer kontradiktorischen Orientierungsversammlung das Plädoyer der Denkmalpflege für die Beibehaltung eines kleinen charakteristischen Dorfbezirkes lebhafteste Unterstützung fand, lehnte schliesslich der Gemeinderat die Aufnahme einer Schutzzone in die Ortsplanung ab.

*Trimbach: Gasthof zum Rössli.* Dieser charaktervolle Landgasthof, der schon im letzten Bericht erwähnt wurde, ging in den Besitz des Consumvereins Olten über, der ihn abreißen und an dessen Stelle ein Shopping-Center errichten will. Obwohl das Hochhausprojekt, das diesen fatalen Handel verursachte, abgelehnt wurde, droht dem schönen alten Landgasthof der Untergang, es sei denn, der Consumverein führt selber den Gastwirtsbetrieb weiter.

#### d) Streichungen

*Breitenbach: Haus Roth-Bieli.* Ein stolzes Bauernhaus aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts, das im Zuge der Verstädterung Breitenbachs dem Verkehr geopfert wird. Damit wird der früher geschlossene «Hof» auch von der Nordseite her aufgerissen.

*Derendingen: «Grütmühle».* Das Gebäude an der Biberiststrasse aus dem Jahre 1864 weist nicht die Merkmale eines schutzwürdigen Gebäudes auf und ist nur als ehemaliges Gewerbe am Wasser von Interesse. Dem Wunsch des Besitzers auf Streichung wurde deshalb entsprochen.

*Fulenbach: Haus Emil Wyss.* Nur widerstrebend mussten wir uns der Feststellung unterziehen, dass der imposante Riegelbau aus dem 18. Jahrhundert mit den abgewinkelten Anbauten infolge gänzlicher Vernachlässigung nicht mehr erhalten werden kann. Eine Wiederherstellung wäre ein halber Neubau und finanziell nicht tragbar gewesen.

*Niedererlinsbach: Zollhaus.* Zum letzten Bericht ist nachzutragen, dass das Zollhaus hastig abgerissen wurde, bevor der Neubau genehmigt war. Er ist es auch jetzt noch nicht, und der Eigentümer scheint endgültig darauf zu verzichten, an dieser Stelle zu bauen. Das Dorfzentrum aber ist zerstört...

*Oberbuchsiten: Speicher Glutz.* Er stand einem Neubau im Wege und wurde zerlegt zum Turm nach Halten gebracht, zur Ergänzung des vorgesehenen Speicherkranzes um das neue Heimatmuseum.

#### 4. Kirchen und Kapellen

##### a) Restaurierungen

*Balm bei Messen: Bergkirchlein.* Gemächlich, dafür aber umso behutsamer, schreitet die Restaurierung des stimmungsvoll gelegenen Gebäudes voran. Dank der Zusammenarbeit zwischen dem Kirchenarchäologen Dr. H. R. Sennhauser, dem Ausgräber H. Guggisberg, dem Kirchenhistoriker Pater Dr. R. Fischer und dem Lokalthistoriker L. Jäggi gelang es, dem im hohen Mittelalter fussenden kleinen Bauwerk seine verborgenen Geheimnisse zu entreissen, während der Architekt zusammen mit einem Mäzen und der Denkmalpflege versucht, dem Bergkirchlein seine charakteristische Eigenart und Stimmung zurückzugeben. Aus dem Kredit der Denkmalpflege wurde ein à-conto-Beitrag von Fr. 20 000.— überwiesen.

*Beinwil: Klosterkirche (Kdm Sol. III, S. 150 ff., Abb. 165–169).* In den Berichtsjahren kam die Restaurierung der Choraltäre zum Abschluss. H. H. Pater Fintan als Innerschweizer Kunstkenner und Mariastein-Pater war geradezu prädestiniert, bei dieser Gelegenheit bessere Altarbilder zu beschaffen. In Beinwil wurde die hölzerne Chordecke von nicht weniger als vier Fachleuten untersucht. Es ist ausserordentlich schwierig, die zähe Ölkaseinfarbe aufzulösen, welche auf den Temperabildern haftet, ohne die pastellartige alte Bemalung ebenfalls zu entfernen. Es handelt sich um Akanthusspiralen (wie in der nahen Johanneskapelle), als Grisailen auf dunkles Meergrün gemalt. Eine flüchtige Untersuchung ergab, dass auch die Wände Spuren alter Malereien aufweisen. Die eigentliche Restaurierung des Chores soll im Jahr 1965 endlich zur Ausführung gelangen.

*Gempfen: Kirche (Kdm Sol. III, S. 297 ff., Abb. 318).* Auf Veranlassung des Pfarrherrn und des Architekten, Herrn K. Nussbaumer, Basel, empfahlen wir für die Innenrestaurierung der Kirche, die minderwertige Ausstattung zu entfernen, den alten Raumcharakter jedoch beizubehalten. Wir anboten uns, für einen wertvollen spätbarocken Hochaltar besorgt zu sein. Da jedoch ein passendes Retabel in der kurzen Zeit nicht aufzutreiben war und die Kirche nicht unter Schutz steht, entschloss sich die Kirchengemeinde zu einer radikalen Modernisierung des Innern im Sinne der – zu diesem Zeitpunkt erst zur Diskussion stehenden – neuen liturgischen Weisungen. Die Schenkung einer neuen Glocke erforderte ausserdem eine Erhöhung des Turmes, was den Proportionen der Kirche jedoch nichts schadet.



*Hüniken: Kapelle.* Die Restaurierung der St. Michaelskapelle, der alten Pfarrkirche des äusseren Wasseramtes, bedeutete für die kleine Bürgergemeinde eine schwere finanzielle Belastung. Die Hüniker Bürger leisteten Fronarbeit beim Graben einer Sickerleitung rings um die Kapelle – und brachten sie beinahe, die Sakristei sogar wirklich, zum Einsturz, da die Mauern keine Fundamente besaßen. Eine weitere Verteuerung trat ein, als man sich entschliessen musste, das Geläute zu elektrifizieren, weil niemand mehr die Stränge ziehen will. Die Anstrengung hat sich aber gelohnt: die wiederhergestellte Kapelle steht dem Dörfchen wohl an, und das von F. Lorenzi restaurierte Rokokoaltärchen wurde zum entzückenden Schmuckstück des einfachen Kirchenraumes. Nun meldeten sich noch weitere, zum Teil private Helfer. Ausser dem recht erheblichen Kantonsbeitrag von Fr. 16 000.— steuerte (nach vorheriger Ablehnung) auch der Heimatschutz Franken 2000.— bei. Und es ist wahrscheinlich, dass auch die EKD auf ihren Beschluss zurückkommt und einen namhaften Beitrag leistet. Bauleitung: B. Aeschlimann (Denkmalpflege).

*Meltingen: Wallfahrtskirche (Kdm Sol. III, S. 217 ff., Abb. 232–248).* Die Gesamtrestaurierung begann 1964 mit der Korrektur der überdimensionierten neueren Sakristei und des Chordaches beim Turm. Dann wurde rings um das Schiff das Gelände abgegraben, das Vorzeichen neu gestaltet und der Verputz erneuert, wobei an der Nordseite eine Rundbogentüre zum Vorschein kam, die wieder geöffnet wurde. Mit der Restaurierung des Turmes gelangten die Arbeiten am Äusseren zum Abschluss. Das herrlich gelegene Gotteshaus hat durch die scheinbar unwesentlichen Korrekturen ganz erheblich gewonnen. Wenn das Innere mit der wertvollen Ausstattung einmal restauriert ist, dürfte Meltingen auch zu einem Wallfahrtsort für Kunstfreunde werden. Die Hälfte des auf Fr. 70 000.— festgesetzten Staatsbeitrages ist bereits ausbezahlt. Oberaufsicht: Denkmalpfleger F. Lauber, Basel, Experte der EKD. Bauleitung: Architekt A. Gerster, Laufen.

*Nieder-Gösgen: Christkatholische Kirche.* Die ehemalige Schlosskapelle aus den Jahren 1659/63 steht – leider – nicht unter Denkmalschutz. Die dennoch beratend zugezogene Denkmalpflege übernahm die Restaurierung der am Chorbogen zum Vorschein gekommenen Wandbildreste einer Verkündigung (Restaurator A. Flory, Baden) und zweier heraldisch interessanter Grabsteine. Im übrigen wurde das Innere der Kirche nach modernen Grundsätzen umgestaltet. Entwurf und Bauleitung: Architekt A. Kissling, Olten. Vgl. Bibliographie.

*Schönenwerd: Malereien im Kreuzgang.* Während Jahren suchten wir vergeblich nach einem Restaurator für den bereits teilweise freigelegten und konservierten, um 1610 zu datierenden Marienzyklus im Gewölbe des westlichen Kreuzgangflügels. In der Zwischenzeit hatte sich die Farbhaut teilweise abgelöst. Es war daher für Restaurator F. Lorenzi,

der endlich dazu verpflichtet werden konnte, ein sehr schwieriges Unterfangen, die spärlichen Reste sachgemäss zu konservieren, zu reinigen und mit Hilfe von Photographien zu einem ansprechenden Gesamteindruck zu ergänzen. In nobler Weise anerbote sich die Familie Iwan Bally, die Kosten für die Rettung dieser anmutigen Bilderfolge zu übernehmen.

*Solothurn: Kloster Visitation.* In der Berichtszeit mussten die elektrischen Hauptleitungen im Kreuzgang neu verlegt werden, was eine Ersetzung des Tonplattenbodens notwendig machte. Gleichzeitig waren mehrere neue Türen erforderlich. Der mit dem Klosterkomplex lose verbundene östliche Ökonomietrakt wurde im 1. Stock zu einer Webstube umgebaut. Die Denkmalpflege machte entsprechende Vorschläge und Projektskizzen. Unter einem Schleppdach östlich dieses Bauteils befindet sich seit 200 Jahren der grösste uns bekannte Monolith aus Solothurner Stein: ein Brunntrog von fast 6,5 m Länge und 2 m Breite. Dieses Paradestück der Solothurner Steinmetzkunst sollte ins Licht gehoben und irgendwo in der Altstadt aufgestellt werden!

#### b) Restaurierung in Vorbereitung

*Deitingen: Kirche.* Verhandlungen mit dem Kirchenrat über die verschiedenen Möglichkeiten einer Restaurierung und Vermehrung der Sitzplätze. Da es sich um einen besonders schönen klassizistischen Kirchenraum mit guter Ausstattung handelt, liegt uns viel daran, die organische Einheit zu erhalten.

*Dornach: Kapuzinerkloster.* Die Klosterleitung beabsichtigt, in der Kirche eine neue Heizung einzurichten und bei dieser Gelegenheit einige Restaurierungsarbeiten vorzunehmen.

*Grenchen: Römisch-katholische Kirche.* Nach dem Turm ist nun auch das Äussere der Kirche in Arbeit, unter der gleichen sorgfältigen Leitung von Bauführer G. Crivelli. Der Ausschuss nahm Stellung zum Projekt einer Sakristei-Erweiterung mit Taufkapelle.

*Himmelried: Kirche.* Nachdem die Regierung den Standpunkt der Denkmalpflege bestätigt und die Kirche unter Schutz belassen hatte, wurde das Architekturbüro E. Ditzler, Basel, von der Kirchgemeinde mit der Ausarbeitung eines neuen Projektes betraut. Es soll im wesentlichen die Forderungen des Denkmalschutzes berücksichtigen.

*Kappel: Bornkapelle.* Nach mehrjähriger Stille wurde der Gedanke wieder aufgenommen, die Bornkapelle instand zu stellen und ästhetisch etwas zu verbessern. Der Ausschuss der Denkmalpflege machte dazu Vorschläge und Skizzen.

*Kleinlützel: St. Josephskapelle («Klösterli»).* Der jahrelange Unterbruch der Vorbereitungen zur Restaurierung erforderte eine neue Kostenberechnung. Ende 1964 begannen die Arbeiten für die Entfeuch-



tung der Kapelle, während der in unserem Kantone einzigartige Altar ins Atelier von F. Lorenzi wanderte. Mit viel Mühe ermittelte die Denkmalpflege die ursprüngliche Fassung des Retabels (Stil der Franche-Comté, speziell Besançon). Sie soll möglichst getreu rekonstruiert werden. Leitung der Arbeiten: Baugeschäft L. de Vittori, Laufen.

*Kriegstetten: Kirche.* Der Ausschuss besprach mit den Vertretern der Kirchgemeinde das von diesen aufgestellte Programm für eine Innenrestaurierung. Im wesentlichen empfahlen wir, den imponierenden Raum samt der Ausstattung beizubehalten und sorgfältig instandzustellen.

*Lohn: Kapelle.* Besprechung einer gründlichen Restaurierung des Kapellenraumes, auf Wunsch von H. H. Pfarrer Weingartner.

*Lommiswil: Kirche.* Die Studien und Modelle von Architekt R. Hanselmann, Olten, führten zu einer Klärung des ganzen Fragenkomplexes. In näherem Studium befindet sich das Projekt eines gemässigt modernen Neubaus, der sich dem Dorfbild einfügt. Er würde am besten auf das Areal nordöstlich der jetzigen Kirche gestellt, deren Erhaltung und Instandstellung der Denkmalpflege obliegen würde.

*Oberdorf: St. Michaelskapelle.* Die Besprechungen mit Experten und Handwerkern sind so weit gediehen, dass mit der Restaurierung im Jahre 1965 begonnen werden kann.

*Rüttenen: Einsiedelei.* Für eine Gesamtrestaurierung der Anlage sind alle Voraussetzungen geschaffen: ein neuer Kostenvoranschlag von Architekt O. Sperisen, Solothurn, die entsprechende Erhöhung der Subvention, die Verpflichtung von Fachleuten für Spezialarbeiten. Es fehlt aber das Wichtigste: der Startschuss der Bürgergemeinde. Das lange Zögern hatte zur Folge, dass vorweg die dringendsten Reparaturen an der Verena- und Martinskapelle vorgenommen werden mussten. Oberaufsicht: Denkmalpfleger F. Lauber, Basel, Experte der EKD. Bauführung: Architekt O. Sperisen, Solothurn.

*St. Niklaus: Kirche.* Schritt für Schritt wird eine sorgfältige Restaurierung des Kirchenraumes vorbereitet, wozu der Denkmalpfleger beratend zugezogen wird.

*Schönenwerd: Stiftskirche.* Mehrmalige Besprechungen mit dem Kirchenrat, dem eidgenössischen Experten und dem Architekten. Der Beginn der Arbeiten verzögerte sich im Jahre 1964 derart, dass er auf den kommenden Frühling verschoben werden muss. Inzwischen soll auch ein Programm für die Umgebung der Kirche studiert werden. Oberaufsicht: Denkmalpfleger F. Lauber, Basel. Projektierung: Architekt W. Hagmann, Olten.

*Solothurn: Dreibeinskreuzkapelle.* Herr J. Stampfli, Spezereihändler, machte die Denkmalpflege auf den schlechten baulichen Zustand der zwischen Aare und Bürenstrasse gelegenen Kapelle aufmerksam.

Fachleute bezeichneten die Mauerrisse als vorläufig harmlos; trotzdem besprach die Kirchgemeindeverwaltung mit der Denkmalpflege das Programm einer Restaurierung.

*Solothurn: Chor der Kapuzinerkirche.* Auf das Problem haben wir im letzten Bericht hingewiesen: 80 Mönche in einem Chor für 24! Architekt R. Hanselmann, Olten, wurde mit dem Studium einer Lösung betraut. Im Vordergrund steht ein Anbau nördlich des vorderen Chores, der mit Querfirst verbunden und mit einem Walmdach abgeschlossen würde. So sehr diese Beeinträchtigung des an sich sehr malerischen Baukörpers bedauert werden muss, so scheint es uns doch die sinnvollste Lösung des Raumproblems zu sein. Parallel zu diesen Studien laufen andere zur Gestaltung eines neuen Vorzeichens.

*Solothurn: St. Peterskapelle.* Ausgelöst durch notwendig gewordene Reparaturen in der Sakristei und die Verbesserung eines anstossenden Gebäudeteiles (siehe S. 249), wurde mit den Kirchenbehörden eine Instandstellung der Kapelle, verbunden mit einer Ausgrabung, erwogen. Da nach Äusserungen des Präsidenten und des Vizepräsidenten der EKD (Prof. A. Schmid und F. Lauber) der Peterskapelle mindestens regionale Bedeutung zuerkannt wird, in bezug auf das Interesse an der Grabung sogar nationale Bedeutung, sollte die Kirchgemeinde von der momentan günstigen finanziellen Konstellation profitieren. Eine Sondiergrabung hat abzuklären, wie weit die ältesten kirchlichen Spuren noch erhalten sind.

*Wolfwil: Kirche.* Auch hier harrt die Frage: Erweiterung der Kirche oder Neubau einer gründlichen Abklärung. Zu einer Besprechung in Anwesenheit zahlreicher örtlicher Kommissionsmitglieder wurde auch der Präsident der EKD, Prof. A. Schmid, beigezogen.

### c) Andere denkmalpflegerische Arbeiten

*Härkingen: Alte Kirche.* Die Kirchgemeindeversammlung hat es mit Zufallsmehr abgelehnt, die Verwendung der alten Kirche als Heimatmuseum zu erwägen. Da sie auch einen Kredit für Reparaturen an der Kirche verwarf, ist nicht recht ersichtlich, wie die Härkinger der früher eingegangenen Verpflichtung zur Erhaltung der Kirche nachleben wollen. Denn auch der Denkmalpflege werden Schwierigkeiten bereitet, wenn sie in dieser Richtung etwas unternehmen will.

*Mariastein: Gnadenkapelle.* Hauptsächlich unser Ausschussmitglied H. H. Pfarrer Lüthi beschäftigte sich damit, Vorschläge zur Umgestaltung der Gnadenkapelle zu machen, damit die Scharen der Pilger an hohen Festtagen besser zirkulieren können.

*Seewen: Kirche.* Die Verbesserung der Eingangspartie und eine Umgestaltung der Turmabschlüsse soll im Zusammenhang mit verschiedenen Renovationsarbeiten studiert werden.

*Selzach: Kirche.* Der Kampf um Abbruch oder Erhaltung der Kirche flammte nach Ablauf der «Schonzeit» mit Vehemenz wieder auf, wobei der Ortsgeistliche leider keine rühmliche Rolle spielte. Ein ausführliches Gutachten von Prof. L. Birchler wäre die Grundlage für eine würdige Instandstellung des Gotteshauses, wofür sich, wenn die Katholiken es nurmehr als Ärgernis ansehen, die Reformierten Selzachs interessieren würden (vgl. Bibliographie über 1964 unter Stichwort Selzach).

*Solothurn: Ausstattung der Franziskanerkirche.* Unter Zuzug der Denkmalpflege liess Herr Pfarrer Flückiger sämtliche Goldschmiedearbeiten der Kirche nach und nach restaurieren. Später sollen auch Bilder und andere Ausstattungsstücke dran kommen (vgl. Bibliographie).

#### d) Streichungen

*Bettlach: Kirche.* Einem Gesuch um Streichung der Kirche vom Denkmalschutz wurde vorläufig nicht entsprochen, obwohl sie erst von 1886 datiert, das Mittelalter also nur aus zweiter Hand repräsentiert. Zuerst soll abgeklärt werden, ob man in diesem rapid anschwellenden Vorort von Grenchen nicht bald eine zweite Kirche benötigt. Es geht also hier mehr darum, nicht unnütz Geld und Arbeitskraft zu verschleudern.

*Breitenbach: Kirche (Kdm Sol. III, S. 178 ff., Abb. 193–198).* Die Angst, rückständig zu erscheinen, treibt die «Ewigheutigen» oft zu den seltsamsten Entschlüssen. Sie führt zum Beispiel dazu, dass mitten in ein Bauerndorf ein verspielter Ableger des internationalen Modernismus in der Architektur, ein Konglomerat aus Beton und Kupfer gestellt wird, das Symmetrie und Achse, Rechten Winkel und Horizontale souverän missachtet. Wie würden dieselben Zeitgenossen urteilen, wenn sich ein Zugezogener im Dorfe so frech über alle Konventionen und guten Bräuche hinwegsetzen würde? So ist die Situation in Breitenbach. Natürlich ist das Bauerndorf im Begriff, ein rasch anwachsender Industrieort zu werden. Ist es da klug, die neue Kirche so nahe an die alte zu stellen, dass der Biedermeierbau abgerissen werden muss? In ein paar Jahren wird doch ein zweites Gotteshaus nötig sein.

*Solothurn: Heidenchäppeli.* Die Denkmalpflege wurde mit einem Strassenkorrektionsplan, der die Beseitigung der Wegkapelle vorsah, vor ein *Fait accompli* gestellt. Das kleine Bauwerk aus der Zeit der Gegenreformation mit dem hohen Zeltdach ist aber für den Standort, die Gabelung der Bielstrasse/Grenchenstrasse, so charakteristisch, dass es nicht verschwinden durfte. Weil eine Verschiebung wegen des morschen Mauerwerkes nicht möglich war, wurde 8 m vom alten Standort entfernt eine Nachbildung erstellt, die sich, soweit überprüfbar, an die ursprünglichen Formen hält. Von den vier kleinen darin

aufgestellten Statuen bestanden zwei aus Gips. Die andern, eine Pietà und eine Maria unter dem Kreuz, wurden zusammen mit einem zugehörigen Kruzifix von F. Lorenzi restauriert. Dabei erwies sich die Pietà, die oftmals mit Ölfarbe überschmiert und entstellt war, als ausgezeichnete Arbeit aus der Spätgotik, um 1520. Zum Gekreuzigten und zur Maria sollte nun noch eine passende Johannesfigur gefunden werden. Bauleitung: Stadtbauamt, Studer (vgl. Bibliographie).

## 5. Einzelne Gegenstände

### a) Gemälde und Statuen

*Feldbrunnen: Porträts Besenval-Bielinska im Schloss Waldegg.* Für Frau Prof. Stanislawka Sawicka, Leiterin des Kupferstichkabinetts der Universität Warschau, die sich mit den Zeugen der polnisch-schweizerischen Beziehungen, speziell der Verbindung Besenval-Bielinska beschäftigt, besorgte die Denkmalpflege eine Anzahl Neuaufnahmen und die genauen Beschreibungen der entsprechenden Ahnenbilder im Schloss Waldegg.

*Mariastein: Mirakelbild.* Das vor etwa 20 Jahren aus der historisch-antiquarischen Abteilung des Museums nach Mariastein zurück verbrachte sogenannte Mirakelbild des noch heute nicht identifizierten Monogrammisten CH zählt zu den bedeutendsten Kunstwerken des Kantons. Als Folge der Mauerfeuchtigkeit in der Reichenstein-Kapelle beginnt die Farbe an einigen Stellen von der Holztafel abzublättern. Der Restaurator des Basler Kunstmuseums, Dr. Cadorin, wurde gebeten, die Tafel zu untersuchen und, wenn möglich, zu konservieren.

*Rüttenen: Statuen in der Einsiedelei.* Nachdem die Kreuztragungsgruppe von Tussmann in der St. Verenakapelle vor dem völligen Zerfall gerettet werden konnte und in der Spitalkirche aufgestellt wurde, wurden nun auch die Figuren der St. Martinskapelle, die sich in bedenklichem Zustand befinden, fortgeschafft, um restauriert zu werden.

### b) Steindenkmäler

*Hofstetten: Wappenrelief am Kirchturm von 1609.* Die ausgezeichnete Erinnerungstafel mit der Standespyramide und dem Wappen des Dornecker Landvogtes zur Zeit des Kirchenbaus, Hans Wilhelm von Steinbrugg, war am Turm unter den Schallöffnungen eingelassen. Erst bei der Restaurierung der Kirche erkannte man die Verwitterungsschäden an der Sandsteintafel. Die Denkmalpflege liess aus ihrem Kredit bei Bildhauer H. Walther, Solothurn, eine Kopie verfertigen und am untern Teil des Turmes anbringen, damit sie auch gesehen werden kann. Das Original wurde ins Heimatmuseum Dornach verbracht.

*St. Niklaus: Grab von Sealsfield.* Der einfache, gediegene Grabstein wurde auf den hundertsten Todestag des Dichters gereinigt, ergänzt und das Grab würdig hergerichtet. Die Hälfte der Kosten übernahm die Denkmalpflege, die andere die Töpfergesellschaft, welche sich seinerzeit zur Erhaltung der Grabstätte verpflichtet hatte.

*Walterswil: Kantonsgrenzsteine.* Die wegen des Autobahnbaus entfernten, unter Schutz stehenden Grenzsteine werden nach Beendigung der Erdbewegungen im aufgeschütteten Gelände neu gesetzt.

### c) Kreuze

*Härkingen: Aeschkreuz von 1820.* Versetzung wegen Güterzusammenlegung.

*Kappel: Votivkreuz Lack von 1808.* Muss wegen Strassenkorrektur versetzt werden. Vorher wird es von den Steinwerken Rauber in Hägendorf instand gestellt.

*St. Pantaleon: Kirchhofkreuz.* Das schon früher erwähnte Kirchhofkreuz, eine vorzügliche Kunstschmiedearbeit, konnte dank dem freundlichen Entgegenkommen von Direktor Ruggle an der Schweiz. Schlosserfachschole in Basel als Klassenarbeit restauriert werden. Die grössten Schwierigkeiten boten die Ergänzungen der im Laufe der Zeit mutwillig abgebrochenen Teile. Wenn das in den Formen der Régence gehaltene Kreuz vor Rost geschützt, gestrichen und teilweise vergoldet ist, soll es am alten Ort wieder in die Steinplatte eingeleitet werden. Kostenbeitrag des Kantons: Fr. 500.— (vgl. Basellandsch. Ztg. Nr. 91 vom 21. 4. 1965 und die solothurnischen Tageszeitungen).

*Schönenwerd: Gedenkkreuz 1863.* Es musste wegen der Verbreiterung der Oltenstrasse weichen. Um die Betonmauer nicht unterbrechen zu müssen, versetzte man es an die Eppenbergrasse, am andern Ende des Dorfes. Dabei wurde leider vergessen, dass dieses Kreuz die Stelle bezeichnet, wo früher die alte Gretzenbacher Kirche gestanden hatte. Man sollte dieses Kreuz zurückbringen.

### d) Brunnen

*Kienberg: Dorfbrunnen bei der Kirche.* Er muss aus der Weggabelung geräumt, mit einem neuen Haupttrog versehen und wieder angeschlossen werden, doch ist man sich über den künftigen Standort noch nicht einig.

### e) Verschiedenes

*Kestenholz: Buffetaufsatz in «Kastanienbaum».* Der bekannte Gastwirt und Weinhändler von Rohr, dem in Gunzgen 1585 das «Ghööl-Chrüz» errichtet wurde, lebt auch in einem gediegenen Buffetaufsatz weiter.



Auf dem Fries ist als Intarsie eine Weinfuhre dargestellt, begleitet von der Jahrzahl 1575. Die Bezirksschützen des Gäus hofften, das seltene Möbel in ihr Archiv zu bekommen. Doch wurde es von einem Privaten erworben, der es unter Aufsicht der Denkmalpflege fachgemäss restaurieren liess.

*Mariastein: Renovation historischer Kultgegenstände.* Der Superior von Mariastein liess ohne Kenntnis der Regierung eine Anzahl der im Kloster deponierten Kelche und einen Abtstab zur Wiederverwendung herrichten. Während die Kelche im allgemeinen stilgemäss erneuert wurden, veränderte der beauftragte Goldschmied den Abtstab, eine gediegene Arbeit des Luzerners Krauer von 1677, willkürlich mit der Begründung, nur die Zutaten des 19. Jahrhunderts beseitigt zu haben. Der wertvolle Stab wurde darauf von einem Fachmann auf Kosten des Klosters zurückrestauriert.

*Schönenwerd: Ein Münzfund* beim Abbruch der alten Post gestaltete sich zu einer kleinen Kriminalkomödie, wobei man den «kleinen Schelm» fassen konnte (und ihm den Gegenwert von 18 Geldstücken vergütete), den grösseren Dieb aber laufen lassen musste, da die Polizei keine (Gold?)-Münzen bei ihm fand. Bei den eingezogenen Stücken handelt es sich um kleinere Geldwerte der Alten Orte und Kantone aus der Zeit zwischen 1770 und 1840.

*Solothurn: Wirtshauszeichen zum Hirschen.* Das bekannte, bemalte Blechschild auf dem schönen Aushänger wurde von F. Lorenzi restauriert.

Durch die Altertümerkommission am 9. Juli 1965, durch den Regierungsrat am 30. Juli 1965 genehmigt.